

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 38 (1948)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Röllelibutzen von Altstätten  
**Autor:** Staub, Hans Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633308>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

"Jetzt habt Ihr aber den Weg vergebens gemacht."

"O nein! Ist denn dies alles, was ich gesehen habe, nichts gewesen? Mir sind hundert Augen aufgegangen auf diesem Wege bis hierher."

"Was habt Ihr denn gesehen?" Die Frage tönte weicher und ruhiger; es schien, als wäre sie von ein wenig Vertrauen durchglüht, das der wilde Bursch zu dem Gast empfunden hatte.

Vor Laueners Erinnerung schwebte rasch alles vorbei, was ihm die wenigen Stunden des Tages geschenkt hatten: das junge Weib auf der Bergwiese, untrennbar für ihn von der Welt, in der er sie fand, die Stille der übersomnten Alpmatten, die tausend Blumenaugen, die seinem Weg geleuchtet hatten, die erschütternde Gewalt der ewigkeitsgebauten Felswand, die duftige Ferne, die sich vor ihm aufgetan hatte bei jedem Schritte nach oben.

Und reicher, leidenschaftlicher, als er es sonst gewohnt war, brach dies alles in Worten aus ihm.

"Was ich gesehen habe! Das wisst ihr doch selbst besser als ich, Hans Lehner. Meine Augen sind noch geschlossen gewesen, als Ihr mich den Weg nach Alpmatten führte. Aber damals, als das Schneewinkelhorn zwischen Wolkensäulen vor uns stand, ist der erste Schimmer eines grossen Lichtes in mich gedrungen. Ich bin die wenigen Wochen, die ich hier weile, in einer Unrast umhergegangen und habe nicht gewusst, was mir ist. Heute weiss ich, dass ich seit jenem ersten Tage die Sehnsucht nach dieser grossen, wilden Welt in mir getragen habe. Und das Licht von Maria-Schnee war mir wohl das Zeichen dafür."

Er brach jäh ab, denn es kam ihm zum Bewusstsein, dass er zu einem einfachen, wortkargen Holzknecht rede.

Der aber sah Walter Lauener mit einem grossen, warmen Blick seiner blauen Augen an und sagte: "Ich bin nicht so dumm, wie Ihr meint, ich verstehe Euch schon. Sprecht weiter."

Doch der Strom war plötzlich verstiegt und Lauener wusste nicht, wie er ihn wieder zum Quellen bringen sollte. Er sagte nur kurz: "Eure Heimat ist sehr, sehr schön, Hans Lehner. Das habe ich gesehen."

Lehner nickte und machte sich am Feuer zu schaffen. Er schüttete etwas Mehl und Salz in die Pfanne und liess es im Fette schmoren. Dann goss er langsam Wasser dazu, bis endlich eine braune Flüssigkeit über dem Feuer brodelte.

"Wollt Ihr mitessen? Es ist nur eine Holzsuppe, aber mit Brot schmeckt sie nicht übel."

Lauener war durch den weiten Marsch hungrig geworden und hatte sich in Erwartung einer gastfreundlichen Alpmütze keinen Mundvorrat mitgenommen. Also löffelte er eifrig das primitive Gericht mit. Eine Zeitlang klang durch die Hütte nur das Klirren des Geschirres und das langgedehnte Schlürfen, mit dem Hans Lehner die Suppe einsog. Dann wischte der Bursch sorgfältig den Löffel an seiner abgeschabten, speckigen Hose rein und steckte ihn in eine Holzrinne an der Wand, aus der noch etliche dieser Essinstrumente wie dicke, metallisch glänzende Nägel hervorsahen.

(Fortsetzung folgt)

# Die Röllelibutzen von Altstätten

Photoreportage  
von Hans Emil Staub



Die Fussgruppe der „Röllelibutzen“ schreitet durch die von reizvollen Hausfassaden flankierte Hauptstrasse von Altstätten. Auf beiden Strassenseiten stehen begeisterte Zuschauer aus nah und fern und aus den Fenstern recken sich gwindrige Köpfe nach dem bunten Geschehen



Allen voran reitet der stolze Butzenkönig auf seinem prächtigen Schimmel einher. Sein Butzenhut ist möglicherweise noch reicher geschmückt als derjenige der folgenden „Röllelibutzen“



Zunächst treten auch die Ehrendamen in den Reigen ein, um bunte Spiel mit weiblicher Anmut zu ergänzen



Ein „Röllelibutz“ in seinem vollen Zunftschmuck. Die „Röllelibutzen“ verkörpern das Symbol der Fruchtbarkeit. Dahin deuten auch der reiche, Früchte und Blumen darstellende Kopfschmuck, die Ähre im Mund und wohl auch die Wasserspritze



Am Fastnachtssonntag und vor allem am Montag vor Aschermittwoch haben die Röllelibutzen von Altstätten ihre grossen Tage. Obschon diese auserlesenen schönen Masken eine ausgesprochene Fastnachtsschneidung sind, dürfen wir sie doch nicht als ordinäre Larvengänger bezeichnen. Die Röllelibutzen sind gewissermassen „Aristokraten“ unter den schweizerischen Fastnachtsgestalten, da sie eine in ihrer Art bürgerliche Gruppe darstellen, die ihren Ursprung in der dunklen Vorgeschichte des westlichen Volkstums hat und in ihrer Blütezeit, prunken Aufmachung eine reiche Elite verkörpert. Ist es deshalb ein Wunder, dass jeder junge Altstätter davon träumt, auch einmal so ein „Röllelibutz“ zu werden? Es kann nicht einfach jeder, der Gefallen am wüchsigen Fastnachtstreiben hat, der Röllelibutzen-Gesellschaft beitreten. Dies ist eine ausgesprochene Ehrensache und nur die beehrten Jünglinge und Männer der 18 Jahre können Mitglieder werden. Man muss eine Art Probezeit machen, aber gute Disziplin und unbescholtenes Verhalten wacht ein Vorstand, an dessen Spitze der Präsident oder Butzenkönig steht. Unehrenhafte Aufführung, Trunksucht usw. zieht Bestrafung und Ausschluss nach sich. „Und das soll eine Fastnachtsschneidung sein?“ werden Sie vielleicht lachend denken. — Wenn Sie aber diese stolzen Brüder in ihrer prächtigen Kostümierung sehen, werden Sie begreifen, dass diese Röllelibutzen wirklich nicht dazu angeordnet sind, ausgelassene Scherze in ihr zu treiben. Trotzdem dürfen Sie nun aber nicht glauben, dass wir es hier mit einer trok-

Anschliessend dem Umzug produzieren die Röllelibutzen „einen künstlerisch gestalteten Reigen komplizierter Figuren. Dicht gedrängt stehen die Zuschauer um den riesigen Platz, um von den alten schönen Brauch ja nichts zu versäumen



kenen Bande zu tun hätten. Ganz im Gegenteil. Wer mit ihnen einmal eine Fastnacht miterlebt hat, der weiss, dass es in ihrem Kreise sehr gemütlich, froh und lustig zugeht. Denn fastnächtlisch amüsieren, heisst nicht, sich ausgelassenen, vulgären Scherzen und Dummheiten hingeben.

Am traditionellen Fastnachtsumzug bilden die Röllelibutzen das Präsidium des bunten Zuges, an dem sich sämtliche Ortsvereine, Berufsgruppen, ja das ganze Volk beteiligen. Bleiben sich die Röllelibutzen in ihrer althergebrachten Tracht mit den Charakteristiken, dem Rölleliband, der Butzenhaube und der Butzenspritze treu, so entfalten die folgenden Einzelmasken und Gruppenbilder eine reiche Fastnachtsspektakel, wobei u. a. Zeitereignisse und Lokalumstände trefflich glossiert werden. Nachdem der bis gegen 30 Gruppen umfassende Zug alle Hauptstrassen beehrt hat, landet er zum Schlussbouquet auf dem grossen Platz der „Breite“, wo die Röllelibutzen ihren traditionellen, phantasievollen Reigen vorführen, der einem wundersamen Kaleidoskop gleicht. Dicht drängt sich die aus der ganzen Umgebung herbeigeströmte Zuschauermenge um den abgegrenzten Platz, damit von diesem einmaligen Spiel ja nichts verpasst wird. Ist dieser feierlich-schöne Akt, der eine ganze Weile dauert, vorbei, dann stürzen sich die Röllelibutzen zum nahen Brunnen, um ihre blanken Eisenblechspritzen mit dem unschuldigen Nass zu füllen. Der Brauch will es, dass sie nun Jagd auf die Fastnachtsummler, vor allem aber auf die jungen Mädchen, machen, die sie mit dem langen zielsicheren Wasserstrahl ihrer ungefählichen Waffe bespritzen. Sind sie der wilden Jagerei müde, dann ziehen sie sich zurück, da noch andere Fastnachtungsverpflichtungen in geschlossenem Rahmen warten.

Oben: Ist der Reigen zu Ende, stürzen alle „Röllelibutzen“ zum Brunnen, um ihre Spritzen mit Wasser zu füllen. Dann nun folgt nach alter Sitte eine feuchte Jagd

Links: Mit den ein bis zwei Liter Wasser enthaltenden Spritzen machen sich die übermütig gewordenen „Röllelibutzen“ auf die Jagd nach jungen Mädchen und auch anderen Opfern, die mit meterlangem Wasserstrahl bespritzt werden, was zum allgemeinen Gaudi der Umstehenden wird